

sauna suomi



Gutschein

Ich bitte um Informationsmaterial über:

- PUUTALO-Sauna-Kabinen zur Selbstmontage mit dem Gütezeichen der finnischen Sauna-Gesellschaft e.V.
- Sauna-Kabinen nach Maß, badefertig montiert
- PUUTALO-Blockhäuser mit/ohne Sauna
- PUUTALO-Ferienhäuser winterfest, bis 98 qm
- KASTOR-Saunaöfen, el./gas-/holzbeheizt



NOGGERATH & CO.
2 Hamburg 36
Neuer Wall 79
Tel. 36 29 58

8% auf Bankbuch

9-monatige Kündigung oder
Festgeldkonten 1 bis 10 Jahre

bietet Ihnen eine erfahrene Depositenbank in Dänemark, einem Land mit einem gesunden, stabilen Wirtschaftsklima, um schnelleren Vermögenszuwachs zu erreichen. Spärer aus aller Welt wenden sich an die erfahrenen Bankkaufleute der Finanzbanken, die Ihr Spargeld unter Wahrung strengster Diskretion verwalten. Die Konten sind frei konvertierbar, und Sie zahlen keine Gebühren, Spesen oder dänische Steuern. Weitere Einzelheiten und ein ausführlicher Prospekt erhältlich. Wählen Sie selbst das für Sie passende Sparkonto.

Finanzbanken

Bankaktiengesellschaft

Seine Königliche Hoheit Prinz Peter von Griechenland und zu Dänemark ist der Ehrenpräsident und Berater des Verwaltungsrates.

Der Vorsitzende ist Alex Brask Thomsen
Vester Voldgade 94 Postfach 298
DK-1501 Kopenhagen V Dänemark
Telefon: (01) 12 22 23

Ich interessiere mich für ein Sparkonto zu 8% und bitte um Ihre Broschüre.

Name:

Wohnort:

Strasse:

Land:

S11

REGISTER

BERUFLICHES

SEMON („BUNKIE“) KNUDSEN, 56, Präsident der Ford Motor Company, gab vergangenen Donnerstag seine eigene fristlose Entlassung bekannt. Firmenchef und Ford-Großaktionär Henry Ford II. hatte Knudsen gefeuert, weil es zwischen dem Präsidenten und dem übrigen Management des zweitgrößten Automobilproduzenten der Welt zu Differenzen über Modellplanungen gekommen war. Hauptgegner Knudsens war Ford-Vizepräsident Lee Iacocca, 44, der das Ford-Erfolgsmodell Mustang lanciert hatte. Für ein Jahreseinkommen von rund 2,5 Millionen Mark war Knudsen vor 19 Monaten vom Posten eines Vizepräsidenten beim Auto-Giganten General Motors von Ford abgeworben worden. Knudsen über seinen Hinauswurf: „Ich kann das nicht verstehen, denn alles lief hervorragend, bis Mr. Ford morgens in mein Büro kam und ... bums. Hätte ich das vorher gewußt, wäre ich bei GM geblieben.“

GESTORBEN

LUDWIG HEILMEYER, 70. Er war ein unorthodoxer Pontifex, urig lärmend, Weltmann aus dem Jugendstil-München, betriebsam und ein Boß — der deutsche Papst der Inneren Medizin. Im Trümmer-Deutschland, als andere Ordinarien Notbaracken bauten, ließ der Experte für Blut und Blutkrankheiten moderne Kliniken errichten und verschaffte der medizinischen Fakultät in Freiburg internationales Renommee. Als er im Pensionsalter zum Gründungsrektor der Ulmer Universität berufen wurde, machte sich der als Klinik-Chef alten Schlages gefürchtete Heilmeyer mit Vehemenz stark für Studienreform, Kollegialsystem und gegen die Pfründen-Wirtschaft. Burschikos noch als Präsident des Internistenkongresses, gab er — mit quicken Blicken durch eine knorrig schwarze Brille jedes Auditorium bezaugend — seine Losung aus: „Medizin wird Naturwissenschaft sein, oder sie wird nicht sein.“

KONRAD PRINZ VON BAYERN, 85. Der Nefte des letzten bayerischen Königs Ludwig III. und Enkel der österreichischen Kaiserin Elisabeth („Sissy“) zehrte vom Ruhm der Vorfahren und lebte von Mitteln aus dem „Wittelsbacher Ausgleichsfonds“, den die königlich-bayerischen Republikaner 1923 für ihr Königshaus errichtet haben. Wie ein Zugvogel pendelte der gelernte Ornithologe zwischen seinem Palais in Florenz und seinem Allgäuer Jagdhaus. Im schwäbischen Hinterstein, wo er gern Zwanzigender erlegte, starb er vorletzte Woche an einem Herzschlag.

EVERETT („EV“) MCKINLEY DIRKSEN, 73. „Ich bin ein Mann von Prinzipien“, versicherte er, „und eines meiner ersten Prinzipien ist Flexibilität.“ Mit Schlaueit gepaarte Geschmeidigkeit kennzeichnete auch die langjährige politische Arbeit dieses ein-

flußreichsten republikanischen US-Parlamentariers. Der Farmerssohn aus Illinois und studierte Rechtsanwalt zog 1932 in den Kongreß ein. In den folgenden 16 Jahren, so errechnete die „Chicago Sun-Times“, änderte er seine Meinung zu außenpolitischen Fragen 62mal, zu Militärproblemen 31mal und zu Landwirtschafts-Themen 70mal. Auch als Senator von Illinois, als republikanischer „Einpeitscher“ und schließlich seit 1959 als Fraktionschef im Senat erwies sich „Ev“ Dirksen als Virtuose einer pragmatischen, mit Tauschgeschäften operierenden Politik: Obgleich Oppositionsführer, half er dem demokratischen Präsidenten Johnson, das wichtige Bürgerrechtsgesetz von 1964 durchzupacken. Zu meist freilich vertrat der „Riese in der Geschichte des Kongresses“ (Nixon) konservative Ansichten. Wegen seines Witzes und seiner glänzenden Rhetorik war der Senator außerordentlich populär. Seine Stimme ist bereits verewigt: auf Dirksens-Schallplatten, die Dirksen mit patriotischen Texten und Weihnachtsgedichten besprochen hat.

JAMES ALBERT PIKE, 56. Er begann seine geistliche Laufbahn als katholischer Meßdiener und Student in einer Jesuiten-Universität, wurde später Bischof der Episkopal-Kirche von Kalifornien — und endete als geistergläubiger Sonderling. Der eigenwillige Liberale erlangte als Fernsehpfarrer nationale US-Berühmtheit; er attackierte den Kommunisten-Jäger Joseph McCarthy, focht für die Bürgerrechte, zeigte Verständnis für Hippies und verhöhnte die von Rom einzig erlaubte Methode der Empfängnisverhütung als „römisches Roulette“. 1966 mußte der umstrittene Oberhirte, dessen Eifer bei der „Entmythologisierung“ des Glaubens vielen Kirchenmännern ketzerisch vorkam, sein Bischofsamt aufgeben. Bald darauf begann er durch spiritistische Medien Gespräche mit seinem Sohn Jimmy, der 1966 Selbstmord begangen hatte. Pike starb in biblischer Landschaft: in der Wüste Judäa stürzte er von einer Felskante.

JOSH WHITE, 61. Siebenjährig verließ der Sohn eines farbigen Predigers in South Carolina das Elternhaus und geleitete blinde Bluesänger durch die USA. Mit 16 hatte er so viele Spirituals, Work Songs, Blues und Gefängnislieder auswendig gelernt, daß er nun selbst — alsbald auch in New York — unter dem Pseudonym „Kiefernwald-Tom“ und „Der singende Christ“ die Stimme erhob. Doch die vorwiegend sozialkritischen Folklore-Gesänge, die der Freund Roosevelts mit sanfter Stimme und stets offenem Hemdkragen zur Gitarre im Weißen Haus, in Konzerten, Colleges, Bars, Nachtclubs und auf US-Goodwill-Tourneen im Ausland vortrug, hatten mit dem harschen Stil seiner einstigen Vorbilder nur noch wenig gemein. Er hat viele Melodien erfunden und die Negerfolklore popularisiert — ein authentischer Bluesinterpret war er nicht.